

WILHELM PIEPERS

Teile römischer Schiffsanker vom Niederrhein

Bei der archäologischen Überwachung von Baggerarbeiten in einer Kiesgrube innerhalb der Gemeinde Wardt auf der sogenannten Bislicher Insel bei Xanten, kamen von 1953 bis 1954 zahlreiche römische und mittelalterliche Funde zutage. Mit den sie begleitenden Fundumständen waren sie geeignet, den Standort des römischen Lagers Vetera II, das der Anlage auf dem Fürstenberg nach der Zerstörung von 69/70 n. Chr. folgte, wahrscheinlich zu machen. Unter den damals von mir geborgenen römischen Funden befanden sich zwei Gußstücke aus Blei, die durch H. von Petrikovits nur mit unbekanntem Verwendungszweck vorgelegt werden konnten¹. Auch die zeitliche Stellung blieb ungeklärt².

Das Bleistück 1, 35 cm lang, 14 cm breit und etwa 3,5 cm dick, ist leiterförmig gestaltet. Es hat zwei nahezu quadratische Öffnungen von 10 x 8,5 cm, die durch einen blasenreichen, mitgegossenen Steg getrennt sind. Dieses Gußstück hat ein Gewicht von 8,770 kg. Das Bleistück 2 bildet ein Rechteck mit einem Mittelsteg. Es ist 30 cm lang, 14,5 cm breit und etwa 4 cm dick. Die fast quadratischen Öffnungen sind etwa 10 x 11 cm weit. Von den Schmalseiten dieses Gußstückes weisen mitgegossene Zapfen zum Innern des Werkstückes (Bild 1, 1 und 2). Diese Zapfen sind gleichermaßen blasenreich bis schlackig, wie der Mittelsteg. Diese Merkmale halten wir für erwähnenswert, weil sie, wie wir unten sehen werden, besonderen Aussagewert besitzen. Das Bleistück 2 ist 7,900 kg schwer. Das Gesamtgewicht der Bleistücke beträgt also 16,670 kg.

An den Innenwänden der quadratischen Öffnungen des Bleistückes 2 haften Holzreste. Zwischen dem Holz und dem Blei ist stellenweise Holzkohle auszumachen. Auch sind hier und da Holzfasern im Blei erhaben ausgeprägt. Daraus ist zu schließen, daß die Bleistücke um im Schnitt nahezu quadratische Hölzer gegossen worden sind, und daß das Blei, die Holzteile umschließend, erkaltet ist. Der schräge Verlauf der Holzfasern bei Werkstück 2 läßt die Folgerung zu, daß zwei im Winkel zueinanderstehende Balkenden durch das Bleistück fest verklammert waren. Die Schmalseiten des Werkstückes sind in entsprechenden Winkeln schräggestellt (vgl. Längsschnitt durch Bleistück 2, Bild 1). Die oben erwähnten Zapfen am Bleistück 2 sowie die Mittelstege beider Bleistücke sind offensichtlich in vorbereitete Öffnungen in den Hölzern hineingegossen worden. Dabei stauende Luft oder Gase bildeten an den Zapfen blasige Zacken. Diese Zapfen und Mittelstege hatten, wie wir sehen werden, die Aufgabe, ein Abgleiten des angegossenen Bleiwerkstückes von den umschlossenen Vierkanthölzern zu verhindern.

Der Mittelsteg des Bleistückes 1 hat einen quadratischen bis rechteckigen Querschnitt.

¹ H. von Petrikovits. Die Legionsfestung Vetera II. Bonner Jahrbücher 159, 1959, 113 und Abb. 9.

² Die beiden Bleistücke wurden zur gleichen Zeit, Ende Februar 1954, vom Kiesbagger, der bis zu etwa 8 m unter der Wasseroberfläche arbeitete, zutage gefördert. Die gleichzeitige Bergung spricht dafür, daß sie in geringem Abstand im Boden lagerten und wohl zu einem Gerät gehörten.

Verbleib: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. Wardt, 59,276 a und b.

Die beiden äußeren Stege oder 'Sprossen' sind an den Außenseiten so abgeschrägt, daß sie sich etwa in die Winkel zwischen zwei Vierkanthölzern einfügen lassen.

Damit haben wir über die beiden Bleistücke Angaben bis in Einzelheiten gemacht. Nach Vergleichsstücken im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, vor allem aber auch nach zahlreichen anderen veröffentlichten Fundstücken haben wir es bei diesen Bleistücken mit Teilen von Schiffsankern zu tun, die mit den Römern an den Niederrhein gekommen sind. Es sind die ersten Ankerteile der römischen Epoche, die unseres Wissens aus dem Arbeitsbereich des rheinischen Landesmuseums Bonn bekannt geworden sind.

Nun wollte es das Geschick, daß der weitere Teil eines Ankers, ein sogenannter Ankerstock, im November 1968 bei Stromkilometer 782,5 aus dem Rhein gehoben wurde. Wir bezeichnen ihn als Bleistück 3 (Bild 1 und 2). Die Fundstelle liegt zwischen Duisburg-Ruhrort und Homberg (TK 4506 Duisburg, Koord. etwa r 49500, h 04100). Der Ankerstock ist aus Blei gegossen, seine Länge beträgt 1,36 m. Die rechteckige Öffnung in der Stockmitte ist etwa 20 x 10 cm groß und durch einen im Schnitt rechteckigen Steg geteilt. Das Gewicht wurde nach der Bergung mit etwa 150 kg angegeben. Eine Überprüfung dieser Angabe ist zur Zeit nicht möglich, weil der Ankerstock unterdessen in die Rekonstruktion eines römischen Ankers im Rheinischen Landesmuseum Bonn eingebaut worden ist³.

Auf dem Ankerstock 3 ist die Inschrift LV mit einem Meißel oder ähnlichem Gerät nach dem Guß eingeschlagen worden (Bild 3). Die Schriftgröße beträgt beim L 4,5 cm, beim Zeichen V 3,4 cm. In der Öffnung der Ankerstockmitte fanden wir fest eingefügt den Rest eines Holzes vom Ankerschaft. E. Hollstein, Trier, konnte feststellen, daß es sich um Eichenholz handelte. Nach seiner Mitteilung enthielt die Holzprobe jedoch zu wenig Jahresringe, um sie datieren zu können⁴.

Desgleichen haftete, wie oben erwähnt, an der Innenwand einer rechteckigen Öffnung des Bleistückes 2 festgebacken, ein 2 bis 3 mm starker Span aus Holz. Da eine Auswertung für die Jahrringchronologie ohnehin nicht möglich war, wandten wir uns für die Holzartenbestimmung an das Botanische Institut der Universität Bonn. Die Untersuchung ergab, daß es sich auch in diesem Falle, bei den im Winkel zueinanderstehenden Balkenenden, um Eichenholz handelte⁵.

Die auf der Bislicher Insel bei Xanten gefundenen Bleistücke 1 und 2 dürften, weil am gleichen Platz gefunden, zu ein und demselben Anker gehören. Das Bleistück 3, ein Ankerstock, gehört gewiß nicht zu dem gleichen Anker. Die Fundstelle der Ankerteile bei Xanten liegt in Höhe von Stromkilometer 822, die des Ankerstockes lernten wir oben bei Stromkilometer 782,5 kennen. Der Abstand zwischen den Fundstellen beträgt also nahezu 40 km.

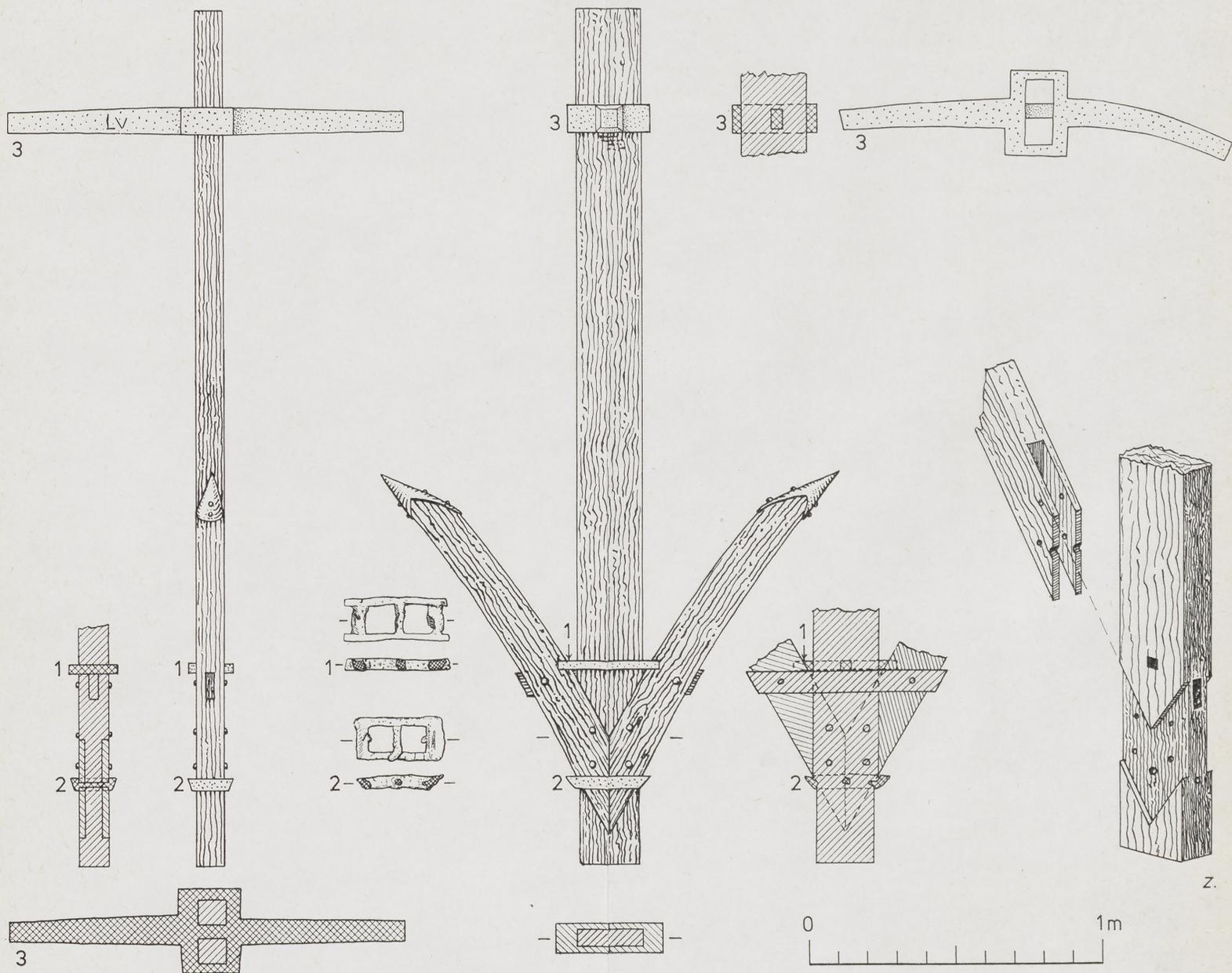
Trotzdem glaubten wir den Versuch machen zu müssen, die Bleistücke von Xanten-Wardt und Duisburg zu einem Anker zu rekonstruieren. Dieser Versuch konnte um so leichter gemacht werden, weil die Ankerteile fast gleich große Öffnungen für die zu rekonstruierenden Holzteile, Ankerschaft und -arme, aufwiesen. Bei diesem Rekonstruktionsversuch

³ Der Ankerstock ist eine Leihgabe des Niederrheinischen Museums der Stadt Duisburg (dortige Inv.-Nr. 69:4).

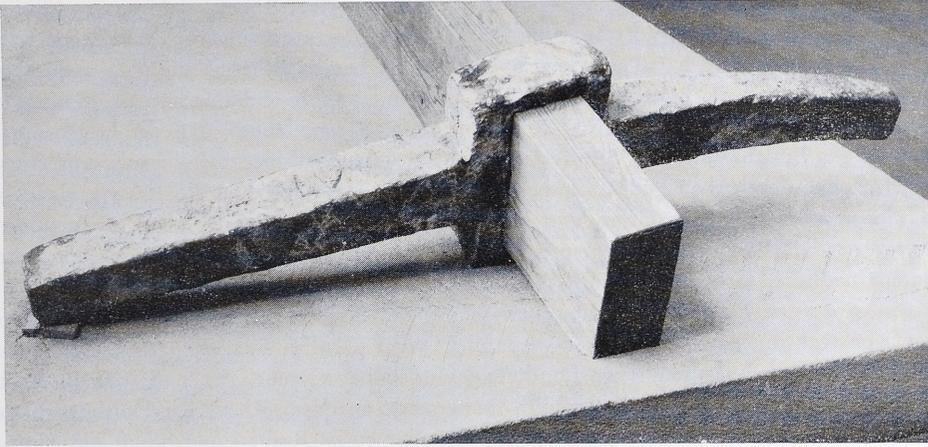
Für sein Gewicht vgl. Rheinische Post vom 31. 11. 1968.

⁴ E. Hollstein, Landesmuseum Trier. Briefliche Mitteilung vom 27. 3. 1972.

⁵ Für die Holzartenbestimmung danke ich Herrn Prof. Dr. Leins und Herrn Dr. Kramer vom Botanischen Institut der Universität Bonn. Briefliche Nachricht vom 12. 12. 1973. *Quercus cf. robur* L. (Synonym: *Quercus cf. pedunculata* EHRH.). Stieleiche. Familie: Fagaceae (Buchengewächse).



1 Teile römischer Schiffsanker (1-3) - Rekonstruktionsversuch. - Maßstab 1 : 20.



2 Römischer Ankerstock (3) aus dem Rhein bei Duisburg.



3 Inschrift LV vom Ankerstock (3). – Maßstab 1 : 1.

geht es ja in erster Linie darum, die Funktion der Metallteile am Anker zu verdeutlichen⁶.

Den Fund eines römischen Ankers vom Jahre 1881 aus dem Rhein bei Mainz erwähnte K. Schumacher in einem Vortrag vom Jahre 1905⁷. Der aufgefundene Ankerstock war ebenfalls aus Blei und hatte ein Gewicht von 72 kg. Die seitlichen Arme trugen spiegelverkehrt die Inschrift LEG(IO) XVI. Die Deutung von K. Schumacher als römischen Ankerstock wurde später von K. Körber bezweifelt⁸. Er glaubte, daß der Gegenstand eher in den Bodenraum eines Schiffes eingebaut gewesen und hier zur Verankerung eines Mastes oder desgleichen gedient habe. Die spätere Forschung hat die Erkenntnis von K. Schumacher jedoch bestätigt, und heute sind insgesamt einige Dutzend Ankerstöcke dieser Art aus Blei – freilich entsprechend den Schiffen, zu denen sie gehörten, in sehr unterschiedlichen Größen – bekannt.

Einen wichtigen Beitrag über die Entwicklung des Schiffsankers und die Grundlagen der Konstruktion moderner Anker verdanken wir F. Moll⁹. Für einen Ankerstock aus Blei des Britischen Museums zu London, gefunden bei Cyrene, der nach der Inschrift griechischer Herkunft ist, und unserem Ankerstock aus dem Rhein bei Duisburg nach Form und Konstruktion recht nahe steht, vermutet er zu Recht einen Schaft aus Holz. Von diesem Anker ausgehend erarbeitete er eine kontinuierliche Entwicklung über die Eisenanker der römischen und mittelalterlichen Epoche bis zu den Admiralitätsankern der jüngeren Zeit. Inschriften und Zeichen auf Ankerteilen aus Blei gehören nicht zu den Seltenheiten. Sie werden uns unten noch beschäftigen.

Für die Rekonstruktion unseres Ankers ist ein Fund aus Italien von Bedeutung, bei dem ein unversehrtes Gerät dieser Art geborgen werden konnte¹⁰. Es besitzt einen Ankerstock aus Blei, Ankerschaft und -kreuz sind aus Holz gefertigt. Die Ankerarme tragen an den Spitzen Beschläge aus Eisen¹¹. Das Ankerseil ist sorgfältig am oberen Ende des Ankerschaftes, beidseitig um den Ankerstock herumgeführt, befestigt. Dadurch wird auch die Bedeutung des in der rechteckigen Öffnung unseres Ankerstockes mitgegossenen Quer-

⁶ Unterdessen hatten wir Gelegenheit mit Herrn G. Kapitän, Siracusa, Viale Tica 21, der sich wiederholt mit antiken Ankern befaßt hat, über die Ankerteile von Wardt und aus dem Rhein bei Duisburg zu sprechen. Auch er hatte keine Bedenken, die Ankerteile von den zwei verschiedenen Fundplätzen zu einer Ankerrekonstruktion zu vereinigen. Über Ankerfunde unserer Art berichtet G. Kapitän: *Greco-Roman anchors and the evidence for the one – armed wooden anchor in antiquity*. – in: *Marine archaeology* editet by D. J. Blackman (London 1973) 383 ff., Fig. 1, Rekonstr. wie unser Ankertyp; Fig. 2 und 3, Bleistücke wie Bislicher Insel 1 und 2, die nach ihrer Form ebenfalls den Eindruck erwecken, daß sie an das Holz angegossen worden sind. – Vgl. in derselben Veröffentlichung *Ancore antiche nel Museo di Palermo* da V. Tusa, 411 ff. Fig. 23–25, 28, 29 und 30, 35 ff., zahlreiche Ankerstöcke aus Blei, teils mit römischen und teils mit griechischen mitgegossenen Inschriften – davon keine Militärschrift. – Bei den genannten Stücken befindet sich, soweit ersichtlich, kein Ankerstock mit Steg in der Vierecköffnung, wie bei unserem Ankerstock. – Vgl. auch G. Kapitän: *Un ancla romana de hierro*. *Cris, Revista de la mar*. (Barcelona) 120 : 36–31, ebendort 122 : 22 f. – *The Isola Lunga anchor drawn by Gerhard Kapitän*. In: *The International Journal of Nautical Archaeology and Underwater Exploration*, Volume I, March 1972, 115–116, Fig. 5 und 6.

⁷ K. Schumacher, *Das römische Mainz*. *Mainzer Zeitschrift* 1, 1906, 24. K. H. Esser. *Mogontiacum*. *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 216 f.

⁸ K. Körber, *Inschrift aus den Brückenfunden des Jahres 1881*. *Mainzer Zeitschrift* 10, 1915, 115.

⁹ F. Moll, *Die Entwicklung des Schiffsankers und die Grundlagen der Konstruktion moderner Anker*. *Jahrbuch der Schiffbautechnischen Gesellschaft Hamburg* e. V. Band 19, 1918, 357 ff.

¹⁰ G. Ucelli, *Le Navi di Nemi* (Rom, anno XVIII E. F.) 235 fig. 270. – *Archäologischer Anzeiger*, Beiblatt zum Jahrbuch des deutschen archäologischen Instituts 1930 III/IV, Abb. 15, S. 338 und 351.

¹¹ Für eiserne Beschuhung der hölzernen Ankerarme vgl. auch Gallia. *Fouilles et monuments archéologiques en France Métropolitaine* XI, 1953, 115 f.

riegels ersichtlich. Er sollte ein Abgleiten des Ankerstockes vom Ankerschaft, das durch die Zugkraft des Ankertaues bei Gebrauch des Ankers zu befürchten war, verhindern. Diese Aufgabe versahen ebenfalls die bei den Ankerteilen 1 und 2 von vornherein mitgegossenen Mittelstege, die wir oben kennenlernten. Daß ein erheblicher Teil aller bisher gefundenen Ankerstöcke aus Blei mehr oder weniger stark durch den Gebrauch verbogen ist, dürfte verständlich sein. Durch ihr meist erhebliches Gewicht und das Schleppen über den Fluß- oder Meeresboden übten sie bereits eine große hemmende Wirkung aus, bevor die Ankerarme in Tätigkeit traten. Die Bleiteile 1 und 2 unseres Ankers sorgten in erster Linie dafür, das hölzerne Ankerkreuz gegen den Auftrieb im Wasser genügend zu beschweren, um sich in den Meeres- oder Flußgrund hineinarbeiten zu können. Bei zahlreichen Anker hatten die Bleikonstruktionen am Ankerkreuz gleichzeitig die Aufgabe, einen Teil der auf die Ankerarme nach außen wirkenden Kräfte aufzufangen. Das war dann möglich, wenn die hölzernen Ankerarme von den Schmalenden der Bleigefüge außen umklammert wurden¹².

Wir erwähnten oben bereits kurz die Inschrift LV auf dem Ankerstock aus dem Rhein bei Duisburg (Bild 3). Derartige In- oder Aufschriften sowie sonstige Darstellungen auf Anker können unterschiedliche Bedeutung haben oder Zwecke verfolgen. Sie können schlichte Eigentumsmarken sein, wie etwa bei dem Ankerstock, gefunden bei Mainz. Er wird durch die Inschrift als zur Ausrüstung der XVI. Legion gehörig ausgewiesen¹³. Eine andere Inschrift hat den Namen des Schiffes, Zeus Hypathos, zum Inhalt¹⁴. Schließlich sei noch die griechische Inschrift Soteira erwähnt, welche die gewünschte Funktion des Ankers als Retterin, Bewahrerin, kundtut¹⁵. Vor der hier nur mit wenigen Beispielen angedeuteten Breite der Möglichkeiten zeigt sich bereits die Schwierigkeit, die Inschrift LV einer eindeutigen Lösung zuzuführen. Freilich gehört der Bleistock zu einem Ankertyp, dessen Ursprung nach zahlreichen Funden und Inschriften im östlichen, griechischen Mittelmeerbereich zu suchen ist. Er wurde in dieser Form von den Römern übernommen und, wie der Fund von Mainz oben gezeigt hat, auch in den militärischen Bereich eingeführt. Diese Anker waren zur Zeit der Okkupation Nordgalliens und der germanischen Provinzen in Gebrauch und wurden spätestens im 2. Jahrhundert n. Chr. durch Eisenanker ersetzt¹⁶.

Der römische Schiffsverkehr auf dem Rhein dürfte auch nach dem Rückzug auf den Niedergermanischen Limes überaus rege geblieben sein. Die Versorgung der Truppe und die Beschaffung von Baumaterial aus dem Rheinischen Schiefergebirge machten einen solchen Verkehr erforderlich. So hatte bereits das claudisch-neronische Lager der V. und XV. Legion Principia, die zumindest in ihren Fundamenten überwiegend aus Eifelgrauwacke bestanden¹⁷. Die V. Legion hat an diesen Materialtransporten sicherlich

¹² Vgl. G. F. Bass, *Archaeology under water* (London 1966) 213 und Abb. 29. – Cahiers D'Archéologie subaquatique Nr. I, 1972, P. Fiori, Notes archéologiques (Alpes maritimes) S. 116, Foto 3. F. Carrazé, *Archéologie navale. L'ancre de misericorde dans la marine antique* S. 16, 1 und 2. In: *Archeologia, Tesori degli secoli* 61, 1973. – P. Throckmorton, *Römer zur See*. In: *Taucher in die Vergangenheit*, herausgeg. von G. F. Bass (Luzern und Frankfurt/M. 1972) 77, Bild 17.

¹³ *Mainzer Zeitschrift* 1, 1906, 24; desgl. 10, 1915, 115.

¹⁴ C. Torr, *Ancient Ships* (Chicago 1954) 72.

¹⁵ F. Carrazé, a. a. O. 14 f. und Abb. 4; C. Torr, a. a. O. 72.

¹⁶ P. Throckmorton, *Römer zur See*. In: G. F. Bass, *Taucher in die Vergangenheit. Geschichte der Seefahrt* (Luzern und Frankfurt/M. 1972) 13 ff.

¹⁷ H. Lehner, *Ausgrabungsberichte des Provinzialmuseums in Bonn. Das claudisch-neronische Lager der V. und XV. Legion*. *Bonner Jahrb.* 122, 1912, 312 ff.

ihren Anteil gehabt. Denn sie hatte seit dem Ende der Okkupationskriege um 16 n. Chr. bis zur Vernichtung von Besatzung und Lager Vetera im Jahre 69/70 auf dem Fürstenberg ihr Standquartier. Wenn man auch an weitere Deutungsmöglichkeiten der Inschrift LV des Ankerstockes denken mag, so liegt doch nichts näher, als darin die Eigentumsmarke einer Legion zu sehen, die für die Zeit von zwei Menschenaltern am Niederrhein nachgewiesen ist¹⁸. Die Inschrift wäre demnach als L(EGIO)V oder L(EGIONIS)V zu lesen¹⁹.

¹⁸ Die Frage wird stets beim Abwägen von wahrscheinlich und weniger wahrscheinlich bleiben. So könnte man auch an die Zahl LV (= 55) denken – etwa als Zahl für ein Gewicht. Doch ist diese Auslegung wenig zufriedenstellend. LV könnte auch als Liburna oder Liburnica quinta ausgelegt werden. Es wäre das 5. Kriegsschiff einer Formation vom Typ mit zwei Ruderreihen, der seit Caesars Zeit nach dem Vorbild wendiger Seeräuberschiffe der Liburner – einem illyrischen Stamm in Dalmatien – gebaut wurde. So schön diese Deutung auch erscheinen mag, so ist sie doch zu sehr herbeigezogen. – Erwähnungen der Legio V für den Niederrhein:

Bonner Jahrbuch 110, 1903, 106 f.; 116, 1907, 339 f.; 122, 1912, 311–314, 323, 341–343, 363, 384, 387 f., 390 f., 393 ff., 399; 122, 1912, B., 75; 121, 1914, 1. B., 63, 70; 121, 1914, 2. B., 20; 123, 1916, 1. B., 72, 74, 80, 183; 123, 1916, 2. B., 102, 108; 124, 1917, 144, 163, 165, 179, 190 f.; 124, 1917, B., 54, 58; 126, 1919, 2, 22, 52; 128, 1923, 144; 130, 1925, 307; 131, 1926, 374, 376; 133, 1928, 287 (Aus CVT der Stempel LEG. V/EIBONI) – E. Ritterling, In: Pauly-Wissowa, R. E. (Stuttgart 1924) Bd. XII, 1566 ff. unter Legio V (Alaudae) – H. M. D. Parker. The Roman Legions (Cambridge 1958) 90, 93 ff. – W. Pfitzner. Geschichte der römischen Kaiserlegionen von Augustus bis Hadrianus (Leipzig 1881) 235 ff. – H. Lehner. Röm.-Germ. Korr. Bl. II, 1909, 50 – E. Stein und E. Ritterling. Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (Wien 1932) 87 ff. – H. Hinz. Xanten zur Römerzeit (Xanten 1967) 11. – C. B. Rüter. Germania inferior (Köln–Graz 1968) 60 ff. – H. von Petrikovits. Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, H. 86 (Köln–Opladen 1960) 72.

¹⁹ Vgl. S. von Schnurbein. Ein Bleibarren der 19. Legion aus dem Hauptlager von Haltern. Germania 49, 1971, 132 ff.